

rung des ländlichen Raumes, die aber ohne „regionale Chancengleichheit“ utopisch ist; die Arbeitsüberlastung eines großen Teiles der Bevölkerung des ländlichen Raumes (speziell der Bäuerinnen, der Bergbauern und der Nebenerwerbslandwirte); die Benachteiligungen im Bereich der Versorgung, die häufig nur mittels unzumutbarer Eigenleistung (z. B. im Bereich des Wegebaues, der Telefonanschlüsse etc.) möglich ist; mangelhafte politische Vertretung des ländlichen Raumes.

Insgesamt scheint die Gesamtentwicklung dem ländlichen Raum eher wieder freundlicher gesonnen zu werden (Entdeckung des „Bio“-Bereiches im biologischen Landbau usw.; Entdeckung der Bedeutung kleinerer regionaler Einheiten usw.), sodaß ein diesbezügliches kirchliches Engagement verstärkt auf Verständnis hoffen könnte.

Gewiß wird die Zukunft der Kirche ebenso von der Entwicklung des ländlichen Raumes abhängen, wie die Entwicklung des ländlichen Raumes vom Einsatz der Kirche mitabhängen wird. Gesellschaftspolitische Diakonie ist heute gerade im ländlichen Raum notwendig.

Anton Rohmoser

Arbeitseinsatz bei Bergbauern

Ein Sommerlager der KJLÖ

Im folgenden wird berichtet, wie junge Menschen die Lebenswelt und die Probleme von Bergbauern kennengelernt und mit ihrer Arbeit und ihren Gesprächen den Bauern einen wertvollen Dienst geleistet haben. Einige allgemeine Hinweise auf die Lage der Bergbauern in Österreich beschließen den Beitrag.

red

1. Zielsetzung

Die Katholische Jugend Land Österreichs (KJLÖ) entwickelte eine besondere Art von

Jugendlager, nämlich mit folgender, dreifacher Zielsetzung:

- Junge Menschen lernen die Realität des Lebens von (Berg)-Bauern kennen;
- den Bauern wird konkrete Hilfe zuteil;
- durch viele Gespräche und Veranstaltungen werden Impulse gesetzt, daß die betroffenen Bauern ihre Situation reflektieren.

Bisher wurde das Lager dreimal durchgeführt; und da es sich bewährt hat, ist auch für 1979 wieder eines geplant.

Den Anstoß dazu gab der Ökumenische Jugenddienst, der bei den ersten beiden Lagern Mitveranstalter war. Dabei war ein weiteres Ziel die Begegnung und der Austausch junger Menschen aus verschiedenen Ländern und von verschiedenen christlichen Konfessionen. Bei einer so vielfältigen Zielsetzung und den Sprachschwierigkeiten kam allerdings die Reflexion über die Situation der Bauern zu kurz; deshalb wurde das letzte Lager von der KJLÖ allein veranstaltet.

Die Dauer des Lagers betrug bisher entweder 10 oder 14 Tage.

2. Durchführung

a) Vorarbeiten

Die Lager finden in benachteiligten Gebieten statt, wo ein Arbeitseinsatz, also eine konkrete Mithilfe bei der Arbeit, sinnvoll ist. Damit es möglich ist, bei Bauern mitarbeiten zu können, ist es vorteilhaft, wenn Vertrauenspersonen vom Ort (wie Pfarrer, Jugendführer, Bauernvertreter ...) beim Finden von geeigneten Bauernhöfen helfen. Das heißt, daß sie gemeinsam mit den Veranstaltern die Bauern besuchen und mit ihnen über Sinn und Zweck des Lagers reden. Ansonsten würden unbekannte Jugendliche kaum Aufnahme finden.

b) Ablauf

Um einen Einblick in den Ablauf des Lagers zu gewinnen, wird zunächst ein Tagesablauf geschildert: „Wir standen um 6 Uhr früh auf, frühstückten und fuhren um 7 Uhr mit unseren PKW's zu den Bauern. Meist zu zweit arbeiteten wir den Vormit-

tag über: wir halfen vorwiegend beim Heuarbeiten (zum Teil war alles mit der Hand zu bearbeiten), beim Kochen und im Haushalt, bei der Gartenarbeit, bei Bauarbeiten, einige beschäftigten sich mit Kindern . . .

Vor allem führten wir viele Gespräche mit den Bauern.

Nach drei Tagen wechselten wir die Arbeitsplätze, sodaß jeder Teilnehmer zu drei verschiedenen Bauern kam.

Wir aßen bei den Bauern zu Mittag und kamen ca. 14 Uhr wieder in unser Heim, die Volksschule, zurück. Hier herrschte dann für einige Stunden meist tiefe Ruhe und Stille — durch die neuen Eindrücke und die ungewohnte körperliche Arbeit waren die meisten schlafbedürftig.

Wir hatten jeden Tag eine Arbeitseinheit von zwei bis drei Stunden geplant. Abwechselnd trafen wir uns von 16 Uhr bis zum Abendessen (das wir im Gasthaus einnahmen) oder am Abend in der Gruppe, tauschten unsere Erfahrungen aus und diskutierten darüber. Außerdem setzten wir uns über Fragen, die die Landwirtschaft allgemein betreffen, auseinander.“

c) Rahmenprogramm

Zu Beginn machten wir jeweils eine Rundwanderung, um die Gegend und die Bauernhöfe kennenzulernen, und im Laufe der Zeit Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung.

Wir veranstalteten jedesmal ein Lagerfeuer, zu dem vor allem die Jugendlichen der Umgebung eingeladen waren.

Am Ende des Lagers gestalteten wir einen Abschlußabend, zu dem wir die Bauern ins Gasthaus einluden. Dabei ging es vor allem um einen Erfahrungsaustausch zwischen Jugendlichen und Bauern sowie um eine gezielte inhaltliche Diskussion über Situation und Zukunft der Bergbauern, wozu wir auch Referenten einluden.

d) Zusammenfassung der Gespräche mit den Bauern

Zu Beginn wurde von den Teilnehmern gemeinsam ein Gesprächsleitfaden erarbeitet; dieser hatte die Funktion, bei den Teilnehmern rasch ein Problembewußtsein zu

wecken und die Gespräche mit den Bauern gezielt und intensiv zu führen.

Hauptprobleme, die sich in den Gesprächen herauskristallisierten:

Wirtschaft

- teure Mechanisierung; es gibt kaum überbetriebliche Zusammenarbeit, keinen Maschinenring;
- große Arbeitsbelastung und wenig Einkommen;
- Einkommen aus dem Nebenerwerb wird wieder in die Wirtschaft investiert.

Politik

- mangelndes politisches Interesse; wenig Transparenz, zu „vergemeinschaftet“, wenig Einfluß in bezug auf Entscheidungen, zu wenig Solidarität, Überarbeitung, Abkapselung;
- wenig wirksame Interessenvertretungen (Institutionen): Bauernbund, Genossenschaften, Kammern; Enttäuschungen, zuwenig Differenzierung nach Berg- und Flachlandbauern, Überproduktion, Freunderlwirtschaft, zuwenig Sachlichkeit;
- klare Parteizugehörigkeit: Interesse der Parteien ist auf Wechselwähler gerichtet, Opportunismus der Parteien, relativ wenige politische Maßnahmen für Bauern, Nebenerwerbsbauern werden nirgends vertreten.

Religion

- Kirchengehen aus Tradition. Gründe: Druck der Umwelt, Erziehung, Kritikfähigkeit wird von der Kirche nicht gefördert.
- Kritikloses Annehmen der kirchlichen Normen und Werte — Abhängigkeit z. B. im Bereich der Sexualität; gefördert werden vor allem Gehorsam, Opferbereitschaft und Unterordnung.

Bildung und Kultur

- Wertordnung: Arbeit vor Bildung;
- mangelndes Selbstbewußtsein;
- Benachteiligungen im Vergleich zur Stadt: schwerere Erreichbarkeit weiterführender Schulen und kultureller Angebote; Kosten.

Familie

- eher patriarchalische Familienform und

autoritäre Erziehung, wenig Zeit für Kinder durch hohe Arbeitsbelastung, Rollenfixierung;

- mangelnde Familienplanung;
- z. T. zu kleine und ungenügend ausgestattete Wohnungen;
- Zusammenleben mehrerer Generationen bringt auch Schwierigkeiten.

Freizeit

- kaum Freizeit: wird nicht als Wert gesehen, viel Arbeit, wenig Geld, wer arbeitet, gilt etwas;
- kaum Begegnungsmöglichkeiten für Jugendliche — zusätzlich das Problem der weiten Entfernung.

3. Auswirkungen

Für nichtbäuerliche Jugendliche ist es von großer Bedeutung, wenn sie das Leben von Bergbauern durch Mitarbeit genauer kennenlernen. Es werden dabei bestehende Vorurteile gegenüber Bauern wie: Verschlossenheit, Kontaktarmut ... abgebaut, Einsicht in die reale Situation wie: geringes Einkommen, große Arbeitsbelastung usw. wird möglich.

Die Jugendlichen waren erstaunt über die freundliche Aufnahme und Gesprächsbereitschaft der Bauern. Sie knüpften Beziehungen, die in Form von Briefkontakten und Besuchen über das Lager hinaus erhalten blieben.

Außerdem brachten die Teilnehmer in ihren Familien und Bekanntenkreisen ihre Erfahrungen ein und diskutierten sie, so daß durch diese konkreten Erlebnisse viel an Information und Bewußtseinsbildung über die Situation der Bergbauern geschah. Durch gezielte Pressearbeit wurde diese Informationsarbeit unterstützt.

Bei den Bauern wurden ebenfalls Vorurteile über nichtbäuerliche Jugendliche abgebaut. Sie waren überrascht von der Tüchtigkeit und Ausdauer der Teilnehmer. Sie betonten auch, daß die Arbeit der Jugendlichen eine echte Hilfe war, die sie gut jedes Jahr gebrauchen könnten¹.

¹ Ähnlich gute Erfahrungen machten Schülerinnen und Schüler von höheren Klassen einiger Allgemeinbildender höherer Schulen von Wien, die auf Einladung der Tiroler Landwirtschaftskammer Arbeitseinsätze bei Tiroler Bergbauern machten.

4. Ursachen der Situation von Bergbauern

Besonders wichtig ist es, aufzuzeigen, daß nicht die Bauern selbst für ihre schwierige Situation verantwortlich sind, sondern der gesamte *Strukturwandel*.

Nach der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung von 1970 sind von den 367 738 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben 135 418, das sind 37,4%, Bergbauernbetriebe. Auf diesen leben 643 214 Menschen. Sie bewirtschaften 3 766 999 Hektar Grund, das sind 56,1% der Kulturlfläche Österreichs².

Benachteiligungen in Bergregionen: starke Hangneigung — teure Mechanisierung; hohe Niederschläge — kurze Vegetationszeit; karge Böden — mangelnde Produktionsalternativen; schlechte Verkehrslage — teure Infrastruktur, isolierte Lage — mangelnde Information; Mangel an Zu- und Nebenerwerbsmöglichkeiten.

Die Bergbauern müssen mit den Bauern in günstigeren Lagen konkurrieren. Da sie aufgrund der Ungunst ihres Standortes niedrigere Erträge mit höheren Kosten erwirtschaften, wird ihre Arbeit mit dem niedrigsten Lohn aller Bevölkerungsgruppen honoriert. Die junge Generation ist immer weniger bereit, diese Opfer auf sich zu nehmen. Die gewaltigen Leistungen der Bergbauern zur Erhaltung, Gestaltung und Pflege der Kulturlandschaft werden heute zwar allgemein anerkannt, jedoch nur in einem höchst unzureichenden Ausmaß abgegolten.

Leopold Schwarzenberger

Kreativitätsförderung und Erwachsenenbildung im ländlichen Bereich

Bildungsarbeit für die Bevölkerung auf dem Land dürfte eine der wichtigsten Aufgaben sein, damit die ländliche Bevölkerung sich mit Erfolg um den richtigen Weg

² Vgl. K. Bochsichler, Bergbauern — wohin? hrsg. von der Österr. Bergbauernvereinigung, 1010 Wien, Eschenbachgasse 11/3 (1976), S. 3.